

Premier bar." Wir denken, für unsere sächsischen Leser werde diese Erzählung keinen Commentars bedürfen. Die preussischen Abonnenten der feudalen Correspondenz dagegen verwelfen wir auf die von demselben General Grafen v. Waldersee seiner Zeit herausgegebene, 1849 bei Mittler und Sohn in Berlin erschienene Schrift „Der Kampf in Dresden“ und insbesondere Seite 4, 5 und 17 derselben.

— Ein Menschenleben in Todesgefahr. Am Sonntag vor acht Tagen ging Nachts halb 1 Uhr der Knecht Bachmann, in Diensten des Ziegeleibesizers Sammler, von Pieschen fort und betrat in der Nähe von Uebigau das Eis der Elbe, um herüberzugehen. Da nun zu jener Zeit schon das Eis sich zu lösen begann, hört der Knecht es um sich krachen und rauschen. Wer ermüht seinen Schreck; das Eis hat sich losgetrennt, und er befindet sich auf einer großen Eisscholle, die ungehemmt auf dem Strome vorwärts treibt. Bachmann in seiner fürchterlichen Angst setzt sich auf die Eisscholle nieder und treibt so bis hinunter nach dem Schusterhaus zu, wo sich plötzlich nahe am Rande das Eis an das andere anstemmt. Diesen Augenblick benützt der Knecht und springt hinüber, wo er denn der Gefahr entging, in der er geschwebt hatte. In Folge der großen Angst brachte er jedoch drei Tage lang krank im Bette zu.

— In der Nähe von Potschappel wurde vorgestern Abend ein Rutschwagen von der Lokomotive eines Eisenbahnzuges ergriffen und zertrümmert. Der Rutscher mit den Pferden ist der Gefahr noch glücklich entgangen. Eine Frau die in dem Wagen gesessen, als sich der Vorfall ereignet, ist herausgeschleudert und glücklicher Weise nur leicht am Kopfe verwundet worden. Sie soll Bader heißen und in Potschappel wohnen. Auch das Geschirr gehört nach Potschappel, daß dasselbe auf die Eisenbahnschienen gekommen, soll darin liegen, daß die ihm vorgespannten Pferde beim Herannahen des Zuges scheu geworden und sammt dem Geschirr auf die Schienen gesprungen sind.

— Auffallend ist es, in einem Berliner Blatt zu lesen: „Die Dienstmänner in Berlin klagen über Geschäftslosigkeit; die Zahl derselben nimmt ab. Die vor zwei Jahren von den Unternehmern in einzelnen Stadttheilen eingerichteten Expeditionen haben gegenwärtig beinahe keine Aufträge mehr und dürften wohl demnächst gänzlich eingehen.“ Wie ganz anders in unserm Dresden, wo namentlich das I. rothe Dienstmann-Institut an immer größerer Ausdehnung gewinnt und sich als eine für den Arbeiter nur segensreiche Anstalt erweist. Trotz Concurrenzen, die ihm die Sache nicht leicht machen, und ungeachtet der Ungunst der Jahreszeit wie der Zeitverhältnisse, ist es doch gegenwärtig in der Lage, viertelshundert Menschen Arbeit und guten Verdienst gewähren zu können; es vermehrt seine Expeditionen (wie neuerdings wieder in der Hauptstraße und am Linde'schen Bad) und schafft unablässig Neues und Zweckmäßiges, was der Allgemeinheit nur zum Nutzen gereichen kann. Solche Erfolge sind aber auch nur bei einer so umsichtigen und gewissenhaften Geschäftsführung möglich, und den Behörden, welche die hiesigen Dienstmann-Verhältnisse vor allen Ausschreitungen zu wahren gewußt haben, gebührt der Dank und das Verdienst, daß wir den oben citirten Berliner Zuständen hier fern liegen. Wie wir hören, soll aber nunmehr auch in Berlin eine gründliche Reorganisation des gesammten Dienstmannwesens vorgenommen werden und dabei das Reglement, die Instructionen und sonstigen Bestimmungen des I. Dresdener Dienstmann-Instituts als Unterlagen dienen.

— Gestern Mittag gingen auf der Reitbahnstraße zwei Trainpferde, die eben von einem vor der dortigen Kaserne haltenden Wagen abgesehen worden waren, durch. Sie liefen die genannte Straße entlang auf den Dippoldiswaldaer Platz und sprangen dort in einen Handwagen hinein, der zufällig daselbst stand und einem grünen Dienstmann gehört. Derselbe ist dadurch natürlich arg beschädigt worden, allein den Pferden, die dadurch wieder eingefangen werden konnten, hat der Sprung durchaus nichts geschadet.

— Vorgestern Morgen gegen 6 Uhr sind im Bahnhofe zu Tharant zwei Arbeiter beim Begrücken einiger Wagen verunglückt. Der Eine von Weiden ist nur leicht, der andere aber

bedeutend verletzt worden, in dem ihm der eine Arm und mehrere Rippen gebrochen wurden. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

— Im Leipziger Bahnhofe sind zwei heizbare Localitäten zur Aufnahme von aus Schleswig kommender und Dresden passirender verwundeter Oesterreicher, deren Zahl und Ankunftszeit noch ungewiß ist, eingerichtet. Strohsäcke, Matratzen etc. aus dem Militairhospital wurden dorthin geschafft. Die Militairärzte der Garnison sind beordert, daselbst die Verbände zu revidiren, und alle Anstalten getroffen, um nicht nur den Verwundeten und kranken österreichischen Kriegern eine kleine Erquickung zu Theil werden zu lassen, sondern auch solchen, deren Gesundheitszustand einen weitem Transport nicht erlaubt, hier weitere Verpflegung zu gewähren. Das I. Kriegsministerium hält zu diesem Zwecke 140 Betten und da nöthig noch mehr in Bereitschaft; in der chirurgisch-medizinischen Anstalt werden ebenfalls eine Anzahl Betten (zur Zeit 18) zur Verfügung gehalten, und auch im städtischen Krankenhause dürften, da nöthig, eine Anzahl Kranker Verpflegung finden. Behufs der Uebernahme und Weiterbeförderung der österreichischen Krieger befindet sich hier zur Zeit ein I. I. österreichisches Etappencomando einquartirt, bestehend aus 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 4 Mann.

Am 11. d. M. langte der bekannte Dr. jur. Gustav Rasch in Flensburg an, doch war er noch keine zwei Stunden anwesend, als ein Offizier mit zwei Gemeinen auf seinem Zimmer erschien und ihn vorläufig für einen Arrestanten des Feldmarschalls erklärte. — Wie man der „Volksztg.“ aus Flensburg schreibt, sollte Rasch am 13. einiger vorlauter Aeußerungen halber, welche angeblich die Korrespondenten eines feudalen Blattes denuncirten, als Hochverräther (? das ist wohl nicht möglich!) vor das Kriegsgericht gestellt werden, was jedoch bis Montag verschoben wurde.

— † Deffentliche Sitzung des Königl. Ober-Appellationsgerichtes vom 17. Februar. Um 9 Uhr öffnen sich die wichtigen Saalthüren zu dem Höchsten Gerichtshof des Vaterlandes. Derselbe hat heute wiederum über Leben und Tod eines Menschen zu entscheiden, welcher des Mordes und Diebstahls angeklagt, schon vom Königl. Bezirksgericht zu Budissin zum Tode verurtheilt wurde. Hinter der Barriere sitzt an dem grünen Tische, der Verteidiger des nicht erschienenen Angeklagten, Herr Advocat Hödner aus Baugen. Kurz nach 9 Uhr tritt der Höchste Gerichtshof ein, an seiner Spitze Se. Excellenz, der Präsident des Königl. Ober-Appellationsgerichtes, Herr Dr. von Langenn. Auf den Platz der Königl. Oberstaatsanwaltschaft begab sich als Stellvertreter des Herrn Generalstaatsanwalts Herr Appellationsrath Klemm. Am 8. August 1863, gegen 11 Uhr Nachts wurde der Weber Johann Thomisch von Weisa todt und in seinem Blute liegend aufgefunden. Thomisch besaß ein Haus, nur 19 Schritt von den nächsten Häusern entfernt. Von der Hausflur links ab führt eine Thür in ein Behältniß, das zur Aufbewahrung von Kraut, Holz und anderem Hausvorrath diente. Hier lag Thomisch, die Füße nach der Ecke des Behältnisses zugestreckt, den Kopf an der Thür, Nachts 11 Uhr am 8. August kam die Ehefrau des Thomisch nach Hause. Anfangs glaubte sie, er schlief, als sie aber die Hausthür offen fand, schöpfte sie Verdacht. Sie suchte ihren Mann im ganzen Hause, ging auf den Boden, fand aber dort den Kleiderschrank ausgeleert. Zufällig kam sie auch in die kleine Vorrathskammer und als sie mit der Laterne hineinleuchtete, fand sie den Leichnam ihres Gemanns. Sie holte den Drisrichter, der sofort die nöthigen Anstalten traf und den Leichnam durch 2 Mann bewachen ließ, damit seine ursprüngliche Lage nicht verändert werde. Die Leichenschau und Section des Cadavers ergab an der rechten Stirn eine 1 Zoll lange Wunde, am linken Schädelknöchel ebenfalls eine Wunde, die bis auf den zerbrochenen Schädelknochen herabging. Am Halse klaffte eine 3 1/2 Zoll lange, tiefe Wunde, das Zungenbein erschien vom Kehlkopf getrennt und um den Hals schlang sich eine Schnur, ähnlich wie die der Wanduhren. Das Gutachten der Gerichtsärzte ging dahin, daß Thomisch seinen Tod in Folge der Verblutung gesunden habe. Auf dem Tische in der Wohnstube fand sich eine Jacke vor, in